

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 47

Artikel: Der Cagliostro-Pavillon in Riehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

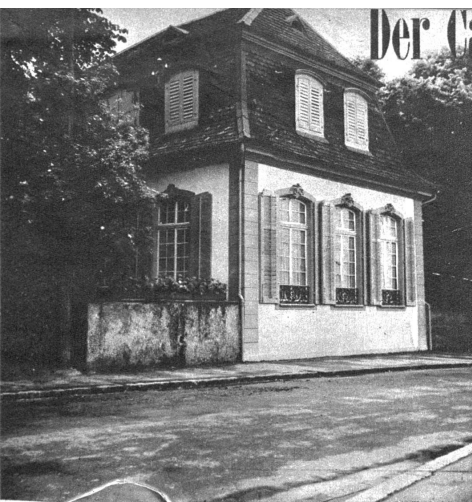
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Cagliostro-Pavillon in Riehen



Ehe man zum Dorf Riehen kommt, steht an der Landstrasse ein legendenumwobenes weisses Häuschen, der Cagliostro-Pavillon, der von Schweizer Gönnern eigens für Cagliostro erbaut worden war



Cagliostro, der geniale Schwindler, der in ganz Europa von sich reden machte

Basel ist reicher an historischen Stätten als manche andere Stadt, doch nur wenige Oertlichkeiten umwittern ein romanhaftes Geschehen. Draussen vor den Toren, wo man die Türme und Schöte der Stadt ganz in der Ferne in seidenblauem Dunst sich verlieren sieht, dort schlängelt sich das asphaltierte Band der Landstrasse hart am Gemäuer eines alten Parks entlang, ehe man zum Dorfkern Riehen kommt. Ein kleines kreidehelles Viereck einer schön gemessenen Fassade mit den genauen Reihen der Fenster, dicht umbuscht von den beschnittenen Kronen der Lindendäume, bildet einen erregenden Punkt in der Welt von blanken Farben. Dieses legendenumwobene Häuschen trägt einen geradlinigen Stil mit einigem aufgesetztem Zierat zur Schau und besitzt trotzdem die Sicherheit einer grossen Epoche. Der Bau atmet noch die Ruhe aristokratischen Lebensgefühls, und wenn man durch das Gittertor in den Park eintritt, dann ist man verblüfft, hinter den Kulissenhaft gestützten Buchsbaumbosquets das Zuckerbückerweiss dieses Pavillons doppelt scharf hervorleuchten zu sehen. Da ich über knirschenden Kies gehe, dem Häuslein mit seinem pagodenhaften

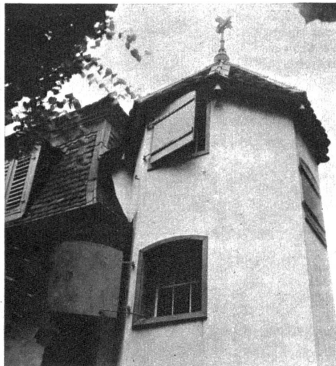
Türmlein und den unterm Dachgesims hängenden Glöcklein, die übrigens dem Gut später den Namen «Glöcklihof» gaben, entgegen, ist es mir, als ob ich Urlaub in eine längst vergangene Zeit genommen hätte. Alles gemahnt leise an Gewesenes, an jene Zeiten, da der Basler Bändelherr Jakob Sarasin mit seiner hübschen zarten Gattin Gertrud oder Zoe, wie ihr Schäfername lautete, dem mystischen Zauber eines Grafen Cagliostro erlegen war, den Wundermann nach Basel ins Weisses Haus einlud, ihm dort ein alchemistisches Laboratorium einrichtete und gebannt den Ausführungen des sizilianischen Hochstaplers über Mythen und Riten einer ägyptischen Loge lauschte, um dem Fremden dann hier draussen in ländlicher Abgeschiedenheit und Idylle den «chinesischen Pavillon» zur Errichtung eines ägyptischen Kioskes, einer neuartigen Loge zur Verfügung zu stellen. In dem grossen ebenerdigen Raum mit dem Schnickschnack einer halb maurischen, halb italienischen Tapete, den 12 aufgeklebten mit gemalten Diamantkapitellen verzierten Säulen, hier dozierte der Grosskophita, der dicke breitschultrige Davio Cagliostro seiner gläubigen Jüngerschaft die merkwürdigsten und unglaublichsten Dinge, vollführte seine theosophisch spiritistischen Experimente und Spielereien mit dem jungen Felix Sarasin.

Die schmalen, hohen, goldunränderten Spiegel zwischen den beiden nördlichen Fenstern gaben das Bild des kleinen vehementen Mannes wieder, der vorgab, übernatürliche Gaben zu besitzen, Medien und Erscheinungen hinter den hübsch drapierten grossblumigen blassen Lambrequins und ihrer Stoffülle verschwinden zu lassen, indessen die Brüder auf den weissen Louis-Quinze-Jonstühlen sich niedergelassen, die Damen sich kapriziös auf der Chaiselongue hingelagert hatten und unabgewandt an den Lippen des Meisters hingen.

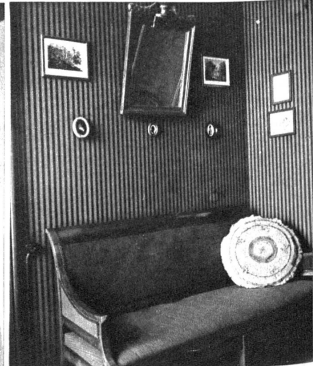
Und dann betreten wir den kleineren Nebenraum des Cagliostro-Pavillons mit seinen klarlinigen Biedermeiermöbelchen und der strengen hell- und dunkelgrün gestreiften Tapete, die dem Raum etwas sanft Herrisches, doch nicht unfreundlich Formstrenges gibt.



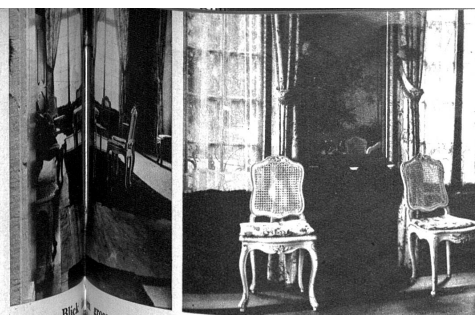
Hier in diesem Häuschen hat der Basler Bändelherr Jakob Sarasin mit seiner Gattin den spiritistischen Experimenten des Grafen Cagliostro gelauscht



Die unter dem Dachgesims des Turmes hängenden Glöcklein haben dem ganzen Gut später den Namen «Glöcklihof» gegeben



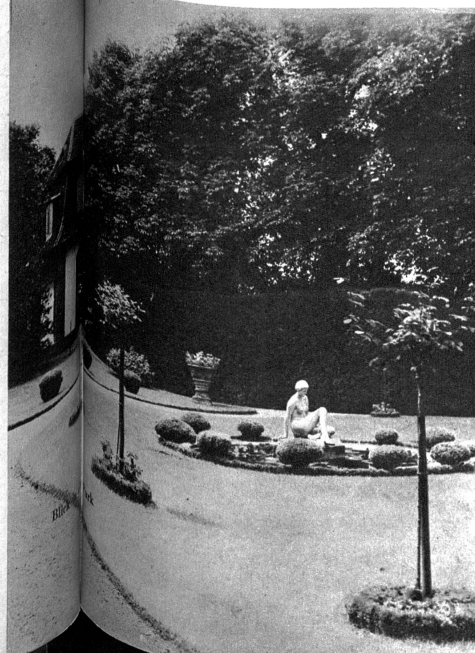
Im kleineren Nebenraum des Cagliostro-Pavillons finden wir zarte Biedermeiermöbelchen



Links: Blick in den grossen ebenerdigen Raum, in dem der dicke breitschultrige Cagliostro seiner Jüngerschaft die merkwürdigsten und unglaublichsten Dinge erzählte. — Rechts: Schmale, hohe, goldunränderte Spiegel sind zwischen den Fenstern aufgehängt



Links: Auf Louis-Quinze-Stühlen haben sich die Gäste des sizilianischen Grafen niedergelassen. — Rechts: Die Damen hingen an den Lippen des Meisters. — Rechts: Der Leuchter im grossen Raum



Glück im Unglück

Von allerlei Unheil, das Gutes brachte

In der grossen Unfallstatistik unserer Zeit gibt es trotz all ihrer Schrecken und Leiden einige erfreuliche Oasen! Dies sind jene Unfälle, bei welchen zu guter Letzt noch etwas Gutes und Erfreuliches herauszuschaut, ja, die sich zuweilen in einzelnen Fällen geradezu zu einem Glücksfall für die Betroffenen auswirken! —

Im Jahre 1943 beispielsweise hat eine kleine Statistin des Zürcher Schauspielhauses einen Unfall erlitten, der ihr in der Folge Glück gebracht hat. Nach einer Aufführung stürzte sie im Theater und verletzte sich im Gesicht nicht unerheblich. Es blieb nach der ärztlichen Behandlung eine ziemlich starke, verunstaltende Narbe zurück. Von einem weiteren Auftreten auf der Bühne konnte keine Rede mehr sein! Während eines langen Krankenhauses ging sie ihrer früheren Lieblingsbeschäftigung, dem Zeichnen, nach. Einer der behandelnden Aerzte entdeckte zufällig ihr Zeichentalent und erzählte Sachverständigen beiläufig davon. Als die kleine Statistin als geheilt entlassen werden konnte, da hatte sich ihr auch schon eine neue Zukunft auftauchen: sie hat nun eine gründliche Ausbildung als Kostümzeichnerin in einem grösseren Modehaus erhalten und wird künftighin in einer Beschäftigung tätig sein können, die ihrer wirklichen Begabung weit besser entsprechen wird!

Kürzlich erst ereignete sich auf einer bekannten Paßstrasse im Berner Oberland ein Unfall im Aktivdienst einer Motorfahrtruppe, der ebenfalls recht erfreuliche Auswirkungen gezeitigt hat.

An einer der mächtigen Kehren der Bergstrasse stiessen zwei Motorfahrer zusammen. Der leichter Verletzte nahm sich des schwerer Verletzten in sehr besorgter Weise an. Dies nun rührte diesen sehr, und als er sich den am seine Person so sehr Bemühten etwas näher anschaute, entdeckte er etwas Ueberraschendes: Der Retter, der seine Wunden verbunden hatte, war ein Mann, mit welchem er schon seit seiner Jugendzeit in grimmigster Feindschaft lebte!

Und dies nun waren die guten Folgen des Zusammenstosses auf der steilen Paßstrasse: die Feinde von gestern schüttelten sich an der Unfallstelle herzlich die Hände und gaben einander darüber hinaus das Versprechen, von nun an die sinnlose Feindschaft in eine sinnvollere Freundschaft zu verwandeln!

Ein Unfall ganz besonderer Art hat sich vor zwei Jahren in einem bekannten Badeort am Genfersee in einem Sommer zugetragen. Er ist meines Wissens bis heute keiner grösseren

ren Öffentlichkeit zur Kenntnis gelangt. Die besonderen Umstände verdienen es jedoch, dass auch dieser «Fall», insbesondere seiner überaus glücklichen Folgen wegen, einem weiteren Publikum bekannt gemacht werde.

Ein Vater war mit seinem Buben an den Badestrand gekommen. Es war ein geschiedener Mann, dem der Knabe bei der Scheidung zugesprochen worden war. Das Kind kam dem Vater am Strand inmitten der sehr zahlreichen Badegäste auf unerklärliche Art und Weise abhanden; es war, wie sich später herausstellte, allein ins Wasser hinausgelaufen und an einer tieferen Stelle plötzlich untergegangen. In bewusstem Zustand wurde der Knabe aus dem Wasser geborgen. Der Rettungsdienst des Strandbades stellte unverzüglich Wiederbelebungsversuche an und liess, nachdem dieser Erfolg gehabt hatten, das Kind in ein nahegelegenes Krankenhaus bringen.

Der Unfall und die Rettung des Knaben hatten eine grosse Menge Leute um die Rettungsstation versammelt. Unter ihnen befand sich zufällig auch die geschiedene Frau des Mannes, dessen Knabe verunglückt war. Sie war am gleichen Tage mit ihrem Töchterchen am Strand erschienen und erfuhr nun zu ihrem grossen Schrecken, wer das Kind, das soeben beinahe ertrunken wäre, eigentlich war. Sie suchte ihren irren Mann am Strande auf — und die gemeinsame Angst um das Kind führte beide in der Folge wieder zusammen. Sie fuhren miteinander in das Krankenhaus, und am Bett des Knaben beschlossen sie, die Ehe wieder aufzunehmen! — So ist auch hier ein Unfall die unmittelbare Ursache geworden, dass eine Familie, scheinbar «hoffnungslos» getrennt, auf neue glücklich vereinigt wurde! —

Einem weiteren «Glücksunfall» hat vor drei Jahren ein Bauer aus dem Kanton St. Gallen gehabt. Dieser wollte in seiner alten Wagenremise eine uralte Kalesche, die von Urgrossvaters Zeiten her vollkommen unflüchtig herabkam, etwas beiseitefahren. Beim Wenden des ungefügen Wagens stiess er mit der Deichsel an die Decke der Remise. In diesem Augenblick brach die Decke über ihm mit grossem Getöse zusammen! Als man den furchtbar erschrockenen und glücklicherweise nur leicht verletzten Bauern unter Schutt und Trümmern heraus befreite, sah man, dass er zwar verletzt war, dass jedoch gleichzeitig der Deckeneinsturz eine vollkommen ungeahnte Entdeckung gebracht hatte: Im Bretterwerk der geborstenen Decke hatte ein Vorfahre des Bauern seine Sparbänke versteckt gehabt....! In dem nunmehr heruntergebrochenen Wust fanden sich zahlreiche Goldstücke und auch etlicher wertvoller Schmuck!... Friedrich Bieri